

Einführungsseminar A3:
Geschichtsschreibung im Osmanischen Reich
WS 1997/98: Universität GH Essen
Leitung: Armin Bram

**ZUR BESCHREIBUNG DER
CHRISTLICHEN WELT AUS ISLAMISCHER SICHT
am Beispiel der Autobiographie Osman Agas
„Der Gefangene der Giauren“ (1724)**

Björn Stodiek

6. Semester, L I/II
Germanistik, Geschichte
Krablerstraße 37
45326 Essen

Inhalt

1. Einleitung	S. 3
2. Geschichtlicher Hintergrund	
2.1. Kriegerische Konflikte zwischen Osmanischem Reich und Westeuropa	S. 4
2.2. Ereignisse zu Lebzeiten Osman Agas	S. 5
3. Lebenslauf des Osman Aga.....	S. 7
4. Literarisches Werk	
4.1. Zur Rezeption des „Gefangenen der Giauren“	S. 8
4.2. Weitere Schriften	S. 9
4.3. Stil	S. 9
5. Sichtweise des Autors	
5.1. Religiöses Selbstverständnis und islamische Werte	S. 10
5.2. Zur christlichen Kultur	
5.2.1. <i>Religion</i>	S. 13
5.2.2. <i>Gesellschaft</i>	S. 13
6. Schlussbemerkung.....	S. 14
7. Literaturverzeichnis.....	S. 15

1. Einleitung

Das Interesse der osmanischen Geschichtsschreiber an Völkern außerhalb des islamischen Kulturkreises ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auffallend gering. Besonders der christliche Westen wird weitgehend ignoriert. Die Gründe hierfür liegen hauptsächlich in der Vorstellung einer religiösen Minderwertigkeit des Christentums. Der Koran steht als letzte und vollkommenste Offenbarung über Bibel und Thora, welche lediglich als primitivere und zusätzlich verfälschte Vorformen des muslimischen Glaubens abgewertet werden.¹ Es gibt zwar friedliche Begegnungen mit ‚Ungläubigen‘, doch beschränken sich diese in der Regel auf diplomatische oder wirtschaftliche Kontakte innerhalb unterworfenen Gebiete, aber auch mit fremdländischen Besuchern, wie z. B. Händlern. Reisen von Moslems in nichtislamische Länder sind jedoch nicht üblich. Das Leben unter einer andersgläubigen Herrschaft ist für sie ein unzumutbarer Zustand, da die Gefahr besteht, dass die religiöse Standfestigkeit unter dem Einfluss fremder Sitten wanken könnte. Die Begründung hierfür liegt in der vorbildhaften Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina im Jahre 622.²

Veränderungen in dieser moslemischen Sichtweise des christlichen Europa machen sich erst zum Ende des 17. Jahrhunderts bemerkbar. Aufgrund militärischer Misserfolge wird ein erstes Interesse an dieser fremden Kultur - anfangs nur im Bereich der Kriegsführung - geweckt.³ Die vormals als ungläubige Wilde, bzw. Giauren, bezeichneten Europäer sind nun eine ernstzunehmende Gefahr für das türkische Reich.⁴ Die Meinung der Moslems, insbesondere der Türken, über den Westen wird hiervon allerdings noch kaum beeinflusst. Dennoch gewinnen diplomatische Kontakte nach europäischem Vorbild zunehmend an Bedeutung. So ist nach dem Friedensvertrag von Karlowitz 1699 auch Osman Aga als Kanzleidolmetscher der Hohen Pforte tätig.⁵

Seine Autobiographie „Der Gefangene der Giauren“ soll u. a. Gegenstand der weiteren Betrachtung sein. Nach einer Einbettung in den historischen Kontext und seinem

¹ Vgl. Bernard Lewis: Die Welt der Ungläubigen. Wie der Islam Europa entdeckte. Frankfurt M./Berlin 1987, S.62f.

² Vgl. Lewis, S. 65.

³ Vgl. Lewis, S. 46f.

⁴ Vgl. Lewis, S. 39.

⁵ Vgl. Lewis, S. 76f.

Lebenslauf soll hieran gezeigt werden, inwieweit der Autor durch kulturelle und religiöse Prägung in seiner Beschreibung der christlichen Welt beeinflusst wird.

2. Geschichtlicher Hintergrund

2.1. Kriegerische Konflikte zwischen Osmanischem Reich und Westeuropa

Das Osmanische Reich, zum Ende des 13. Jahrhunderts noch als kleines türkisches Prinzipat Anatoliens gegründet, hat seinen Aufstieg zum Erben des Kalifats zur Großmacht des islamischen Reiches vor allem militärischen Erfolgen zu verdanken.⁶ Entscheidend für die Machtentfaltung im Vorderen Orient sind der Zusammenbruch des byzantinischen Reiches nach der Einnahme Konstantinopels 1453 und der Auflösung des Mamlukkenstaates durch die Eroberung Syriens und Ägyptens 1516/17. Doch die Ausbreitung des Osmanischen Reichs erfolgt schon während des 14. Jahrhunderts auch im Westen. So erobern sie unter Murad I. (1360-1389) Bulgarien, Thrakien und Serbien, und unter Bayezid I. (1389-1402) gelingt es ihnen erstmals bis an die Donau vorzustößen.⁷ Süleyman (1520-1566) sprengt schließlich mit der Eroberung Belgrads 1521 die Donau-Verteidigungslinie. Weite Teile Ungarns geraten nun unter türkische Herrschaft, welche zu diesem Zeitpunkt den Höhepunkt ihrer Machtentfaltung erreicht hat. Die Folge ist eine direkte Nachbarschaft zum Habsburger Reich. Die Periode der Expansion unter Süleyman, „der Prächtige“ genannt, führt nun neben der ersten, allerdings erfolglosen Belagerung von Wien im Jahre 1529 zu einem mit kurzen Unterbrechungen über drei Jahrzehnte⁸ andauernden Konflikt mit Österreich um ungarische Gebiete, in dessen Verlauf Serbien und Teile Ungarns, u.a. Ofen, eingenommen werden.⁹ Mit Süleymans Tod stocken jedoch auch die Eroberungszüge 1566.¹⁰ Innerhalb des Osmanischen Großreiches machen sich zudem strukturelle Auflösungserscheinungen ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemerkbar. Die

⁶ Vgl. Gerhard Endreß: Einführung in die islamische Geschichte. München 1982, S. 155.

⁷ Vgl. Edgar Hösch: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 1988, S. 79-82.

⁸ Vgl. Endreß, S. 227f.

⁹ Vgl. Josef Matuz: Das Osmanische Reich. Grundlagen seiner Geschichte. Darmstadt 1985, S. 117-120.

¹⁰ Vgl. Endreß, S. 228.

Trennung Sultan aufgrund einer Machtausweitung des Großwesirats bedeutet für die Osmanen eine Minderung ihrer Loyalität und der militärischen Führungsposition.¹¹

Der Frieden von Sitvatorok bewirkt 1606 einen zweijährigen Waffenstillstand mit Österreich. Er beinhaltet jedoch auch einen Verzicht der Habsburger auf Gebiete in Ungarn.¹² Ein Krieg der Osmanen um Siebenbürgen (1663-1664) endet nach der Osmanischen Niederlage von St. Gotthard wiederum mit einem zwei Jahrzehnte andauernden Waffenstillstand.¹³

2.2. Ereignisse zu Lebzeiten Osman Agas

Erneute Konflikte entstehen, als sich Oberungarn 1678 vom Habsburger Reich lossagt, da sich vor allem der protestantische Teil der Bevölkerung unterdrückt fühlt. Unter Emmerich Tököly wird es ein Vasall des Türkenreiches. Nach Zugeständnissen der Österreicher begeben sie sich jedoch unter deren Oberhoheit zurück. Nicht willens, die gerade tributpflichtig gewordenen Gebiete wieder zu verlieren, starten die Osmanen unter dem Großwesir Quara Mustafa 1683 eine Offensive, in welcher Wien zum zweiten Mal belagert wird. Wiederum erleiden sie eine militärische Niederlage, diesmal gegen habsburgische und polnische Truppen. Ohne Zweifel wurden die Fortschritte Europas im Bereich der Kriegsführung infolge technischer Neuerungen von den Osmanen übersehen. Erst nach wiederholten Misserfolgen beginnt das Osmanische Reich, wie eingangs erwähnt, die neuen Machtverhältnisse objektiver einzuschätzen.

Mit der fehlgeschlagenen Belagerung zeigt sich eine Wende. 1684 bilden der Papst, Habsburg, Polen, Venedig, und ab 1686 auch Russland, die Heilige Allianz. In einem Dreifrontenkrieg erringen sie zahlreiche Erfolge. So werden 1686 Ofen und Siebenbürgen, 1687 bei der Schlacht von Mohács Ungarn und 1688 Serbien und Belgrad zurückerobert.¹⁴ Diese Reihe von Rückschlägen führt im Osmanischen Reich zur Absetzung Sultan Mehmed IV (1648-1687). Nachfolger wird sein Bruder Süleyman II. (1687-1699). Tatsächlich gelingt hierauf die Einnahme Belgrads im Jahre 1690. Unter dem ebenfalls neu eingesetzten Großwesir Köprülü Fazıl Mustafa Paşa werden Armee

¹¹ Vgl. Endreß, S. 157.

¹² Vgl. Endreß, S. 229.

¹³ Vgl. Endreß, S. 231.

¹⁴ Vgl. Matuz, S. 182-187.

und Finanzhaushalt reorganisiert.¹⁵ Langfristig bleiben die Reformversuche jedoch erfolglos. 1697 erleiden sie bei Zenta einen bedeutsamen Rückschlag gegen das kaiserliche Heer und sind 1699 zum Frieden von Karlowitz bereit. Er bewirkt die „erste bedeutende diplomatische Niederlage der Osmanen“¹⁶ und beinhaltet die Rückgabe großer Reichsgebiete: Siebenbürgen, Slowenien und Kroatien fallen an Österreich, die Ukraine an Polen und Teile von Griechenland, u.a. der Peloponnes, an Venedig. In folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen (1716-1717) verlieren sie Peterwardein, Temesvár und Belgrad. 1718 führt der hierauf gefasste Friede von Passarowicz wiederum - mit Temesvár, Nordserbien und der Kleinen Walachei - zu großen Reichsverlusten zugunsten Österreichs.

Die nun folgende konfliktfreie Zeit und die sogenannte Tulpenära (1718-1730) unter Großwesir Newsehirli Ibrahim Pasa ermöglichen nun erstmals eine Öffnung des islamischen Reiches für kulturelle Einflüsse des Abendlandes.¹⁷ So wird 1727, knapp 300 Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst, die erste kaiserliche Druckerei genehmigt. Eine strenge Zensur und der Ausschluss religiöser und rechtlicher Texte werden jedoch von den Rechtsgelehrten zur Bedingung gemacht.¹⁸

Doch wird Westeuropa auch weiterhin als ‚Haus des Krieges‘ und somit als Feind des Islam angesehen. Obgleich diese Länder im Sinne des ‚Djihad‘ langfristig noch zu unterwerfen sind, verlagern sich die Mittel zur Durchsetzung des islamischen Glaubens auf eine eher geistige und soziale Ebene.¹⁹ Grund für diese veränderte Sichtweise der Osmanen ist wohl die Erkenntnis, „daß sie nicht mehr das Reich des Islam im Kampf mit der Christenheit vertreten, sondern zu einem Staat unter mehreren anderen gehören, unter denen sowohl Verbündete wie Feinde sein können.“²⁰ Verschiedene Auslegungsarten des Korans legitimieren schließlich die Möglichkeit der Kooperation mit Ungläubigen.²¹

¹⁵ Vgl. Endreß, S. 231.

¹⁶ Endreß, S. 232.

¹⁷ Vgl. Endreß, S. 232.

¹⁸ Vgl. Franz Babinger: Stambuler Buchwesen im 18. Jahrhundert. Leipzig 1919, S. 10.

¹⁹ Vgl. Adel Theodor Khoury: Was sagt der Koran zum Heiligen Krieg? Gütersloh 1991, S. 16f.

²⁰ Lewis, S. 41.

3. Lebenslauf des Osman Aga

Osman Aga wird um das Jahr 1671 in Temesvár geboren, welches zu dieser Zeit noch dem osmanischen Herrschaftsbereich untersteht.²² Als nachgeborenem Sohn fällt ihm zwar nach dem Tod des Vaters nicht der Amtstitel, jedoch ein ausreichendes Vermögen zu. Hiervon, und mit dem Erbanteil seiner mittlerweile verstorbenen Schwestern, stattet er sich mit Waffen, Rüstung und einem Pferd aus. Als Jugendlicher nimmt er nun zur Zeit der Wiener Belagerung an „Raubzügen und Streifjagden“²³ teil. Durch gute Beziehungen zu einem Vatersfreund bekommt Osman in der Festungskavallerie eine Anstellung als Wachtmeister. Er selbst schreibt dies allerdings seinen herausragenden Fähigkeiten im Kampf zu.²⁴

Im Jahre 1688 kommt es bei einem Auftrag in Feindesgebiet zu Osmans Gefangennahme durch kaiserliche Truppen. Hierauf wird er Leutnant Fischer, einem Regimentsrichter unterstellt. Zwar beurlaubt dieser ihn, um für sich und seine Bürgen ein Lösegeld aus der Heimat zu beschaffen, lässt ihn nach dessen Erhalt aber nicht frei. Durch harte Kerkerhaft und grausame Behandlung dem Tode mehrmals nahe, unternimmt Osman einen Fluchtversuch, der allerdings fehlschlägt.

Nach erneuter Festnahme verbringt er unter dem General Graf Stubenberg noch ein Jahr in Kerkerhaft, bevor er wegen seiner Kenntnisse über Pferdehaltung von diesem kurzerhand mit in die Steiermark genommen wird. Auf der Stubenbergschen Burg in Kapfenberg verbringt Osman nun eine beeindruckende Zeit im Land der Ungläubigen. Nach dem Tod des Grafen gelingt ihm sogar eine Versetzung nach Wien, wo er sieben Jahre zum Gefolge des kaiserlichen Hofkriegsrats General von Schallenberg gehört. Neben einer Ausbildung zum Zuckerbäcker weiß Osman hier von vielen abenteuerlichen Erlebnissen zu berichten. Obwohl ihm die Gräfin von Schallenberg eine lukrative Stelle anbietet, entschließt er sich 1699, nach dem Frieden von Karlowitz, zur Flucht. In der Verkleidung eines kaiserlichen Offiziers gelangt Osman schließlich, nach einer Unzahl von Gefahren und überraschenden Hindernissen, zurück nach Temesvár.²⁵

²¹ Vgl. Lewis, S. 41f.

²² Vgl. Richard F. Kreutel (Hg.): Der Gefangene der Giauren. Die abenteuerlichen Schicksale des Dolmetschers Osman Aga aus Temeschwar, von ihm selbst erzählt. Graz/Wien/Köln 1962, S. 10.

²³ Vgl. Kreutel, S. 19.

²⁴ Vgl. Kreutel, S. 11, 19.

²⁵ Vgl. Kreutel, S. 10-13.

Dort verhelfen ihm seine guten Deutschkenntnisse bald zu einer Tätigkeit als Dolmetscher des lokalen Paschas, denn die eingangs erwähnte neue Einstellung zum Westen führt zu einem steigenden Bedarf an Übersetzern aus diesen Gebieten. Sie werden hauptsächlich in Militäarakademien, zur Translation ausländischer Lehrender, sowie in der Grenzdiplomatie eingesetzt.²⁶ Letztgenanntes liegt auch in Osman Agas Aufgabenbereich. Er bleibt hier jedoch eine Ausnahme, da die Scheu vor dem sittenverderbenden Leben der Christen bei den meisten Moslems überwiegt. So wird dieser Beruf hauptsächlich von griechischen Untertanen ausgeübt.²⁷

Zunächst verschafft die Anstellung in der Statthalterschaftskanzlei Osman einen gewissen Wohlstand, der die Gründung einer Familie ermöglicht. Doch nach der Eroberung Temesvárs 1716 verliert er den erarbeiteten Grundbesitz, und während der Einnahme von Budapest 1717 sterben viele seiner Angehörigen, darunter seine Frau. Nach einer nur wenige Jahre dauernden Übersetzertätigkeit in Verdin zieht Osman 1724 schließlich mit den verbliebenen Verwandten nach Stambul. Aus nachfolgenden Werken geht hervor, dass er dort für die Hohe Pforte weiterhin seinen Beruf ausübt. Im letzten Kapitel seines Reiseberichtes wird deutlich, dass er sich hier mit einem weit geringeren Einkommen zufrieden geben muss, als in Temesvár. Seine Lebensumstände bezeichnet er als „kärgliches Dasein“²⁸. Nach 1725 gibt es keine Hinweise mehr auf sein späteres Dasein oder den Zeitpunkt seines Todes.²⁹

4. Literarisches Werk

4.1. Zur Rezeption des „Gefangenen der Giauren“

Unter Berücksichtigung des zeitlichen Entstehens ist Osman Agas Biographie von 1724 eine große Seltenheit. Memoiren als Bestandteil der Osmanischen Geschichtsschreibung sind erst seit dem 17. Jahrhundert bekannt. Sie bleiben auch in der Folgezeit Ausnahmen.³⁰ Die Erforschung fremder Kulturen durch Memoiren, einer in Europa eigenen literarischen Form, findet in moslemischen Ländern bis zum 18. Jahrhundert kaum statt.

²⁶ Vgl. Lewis, S. 76.

²⁷ Vgl. Lewis, S. 77.

²⁸ Vgl. Kreutel, S. 212.

²⁹ Vgl. Kreutel, S. 13.

³⁰ Vgl. Kreutel, S. 9.

Lediglich zwei Zeugnisse dieser Art sind bisher entdeckt worden. Eines davon ist das bereits erwähnte Werk des Osman Aga. Ein kommerzieller Erfolg wird es jedoch nicht. Zeitgenössische Landsleute scheinen es zu ignorieren, spätere Autoren oder Biographen berücksichtigen es ebenso wenig. Eine Ausgabe in türkischer Sprache wird erstmals 1980 in Cambridge gedruckt.³¹

4.2. Weitere Schriften

Neben der genannten Autobiographie und einer persönlichen Briefsammlung werden aber noch andere Werke von ihm verfasst. Eine 1725 geschriebene, - allerdings titellose - Fortsetzung der Erfahrungen als Dolmetscher behandelt seine Tätigkeit als Gesandter und diplomatische Reisen, welche ihn bis nach Siebenbürgen führen. Sein „Buch der Diplomatie“ und ein zweiter Teil beinhalten Protokolle und Briefwechsel von diplomatischen Beziehungen zwischen Würdenträgern des Kaiserreiches und der Hohen Pforte. Unvollendet bleibt eine „Deutsche Geschichte“. Sie ist das einzige Werk, welches in Istanbul aufbewahrt wird. Osmans Reisebericht liegt im British Museum, alle anderen Texte befinden sich in Wiener Sammlungen. Sie sind nur als jeweils einzelne Manuskripte erhalten³².

4.3. Stil

Der Schreibstil seiner Memoiren lässt Mängel erkennen. Osman Aga nimmt es mit der Grammatik nicht allzu genau, darüber hinaus ist die Handschrift der Originale schwer zu entziffern. Osman beschreibt sachlich, das verwendete Vokabular ist schlicht. Zu Beginn in nüchterner Sprache gehalten, gerät sein Gefangenschaftsbericht schließlich zu einer romanhaft hinreißenden Abenteuergeschichte. Richard Kreutel, neben Otto Spies Übersetzer der deutschen Ausgabe, findet in deren Einleitung nur lobende Worte. Er bezeichnet den Text als ein aufschlussreiches „Zeugnis von der geistigen und seelischen Gestalt eines Türken aus der Zeit des Prinzen Eugen“³³, seinen Verfasser als türkischen „Simplicius Simplicissimus“³⁴, eine Verkörperung islamischer Werte.

³¹ Vgl. Lewis, S. 90f./305.

³² Vgl. Kreutel, S. 13ff.

³³ Kreutel, S. 15.

³⁴ Kreutel, S. 15.

5. Sichtweise des Autors

5.1. Religiöses Selbstverständnis und islamische Werte.

In Osmans Autobiographie weisen viele Textstellen auf eine gläubige Grundeinstellung hin. Schon im Prolog, der mit den Worten „Allah der Allerhabene“³⁵ einleitet, unterstreicht er seine Minderwertigkeit und die Bereitschaft, sich dem göttlichen Willen zu unterwerfen. Sein Leben sieht er als ein vorherbestimmtes Schicksal.³⁶ Auch am Schluss bekräftigt er diese Einstellung mit dem Hinweis, sein zukünftiges Leben „in demütiger Geduld und im Frieden der Seele hinzubringen“³⁷. Diese Haltung wird auch im Koran gefordert:

[...] und die, welche ihre Verpflichtungen halten, wenn sie sich verpflichtet haben, und standhaft sind in Unglück, Not und Drangsalszeit; sie sind's, die da lauter sind, sie sind die Gottesfürchtigen.³⁸

Immer wieder gerät Osman in fast ausweglose Situationen, und mehr als einmal ist sein Leben ernsthaft in Gefahr. Auch hier kommt seine religiöse Gesinnung zum Ausdruck, indem er zu den entsprechenden Anlässen Stoßgebete zu Allah ausspricht. So betet er im Stillen, als er - von Heiducken ausgeraubt und gefesselt - auf seine Hinrichtung wartet. Die „Güte und Gnade Allahs des Erhabenen und Gepriesenen“³⁹ errettet ihn schließlich, als sich die Räuber entschließen, die Ermordung zu verschieben. Mit viel Glück gelingt auch der folgende Fluchtversuch.⁴⁰ Als Osman im späteren Verlauf todkrank in einem deutschen Winterquartier einfach zum Sterben auf einen Müllhaufen geworfen wird, „offenbart sich wieder das Walten der göttlichen Weisheit!“⁴¹ Er gesundet im Fieberschlaf von ganz alleine.⁴² Auch ein schlafender Wachhund wird durch Gottes Willen vom vorbei schleichenden Helden nicht geweckt.⁴³ Sogar vor dem Ertrinken errettet ihn in letzter Sekunde die „Weisheit Allahs des Allerhabenen, der

³⁵ Kreutel, S. 17.

³⁶ Vgl. Kreutel, S. 17.

³⁷ Kreutel, S. 212.

³⁸ Der Koran. Aus dem Arabischen übersetzt von Max Henning. Stuttgart 1991, 2:177.

³⁹ Kreutel, S. 39.

⁴⁰ Vgl. Kreutel, S. 37-42.

⁴¹ Kreutel, S. 65.

⁴² Vgl. Kreutel, S. 65f.

⁴³ Vgl. Kreutel, S. 181.

keinen Seiner Diener sterben läßt, solange sich sein irdisches Schicksal noch nicht erfüllt hat.“⁴⁴

Osman sieht sich zweifellos als guten Moslem. Er fürchtet sich deshalb vor einer erzwungenen Konvertierung zum Christentum.⁴⁵ Das religiöse Verbot des Genusses von Schweinefleisch⁴⁶ wird von ihm streng befolgt.⁴⁷ Der Autor bezeichnet sich selbst auch als schüchtern und tugendhaft. Auf sein sexuelles Verhalten trifft dies, nach eigenen Angaben, jedenfalls zu.⁴⁸ Im Koran steht hierzu: „Und diejenigen, welche niemand zur Ehe finden, mögen keusch leben, bis Allah sie aus Seinem Überfluß reich macht.“⁴⁹ Doch hier sind es eher praktische Überlegungen, die den Autor vor der Sünde bewahren. Die hartnäckigen Verführungskünste einer Kammerzofe scheitern – zumindest nach eigenen Angaben - einerseits an Osmans Sorge vor einer Schwangerschaft, andererseits an der Einstellung, dass solche Affären für einen Kriegsgefangenen unangebracht sind.⁵⁰

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch seine unverhohlene Neigung zum eigenen Geschlecht. So wird ein junger Zöllner, bei dem er kurzfristig einquartiert ist, als „knuspriger Knabe“⁵¹ bezeichnet. Mit aller Kraft muss Osman sich zusammennehmen, um dieser Versuchung zu widerstehen. Dies scheint nicht ungewöhnlich für die türkische Kultur gewesen zu sein. Auch Mehmed II „der Eroberer“ (1451-1481), zuständig für die Einnahme Konstantinopels, steht offen zu seiner „einwandfrei bezeugten“⁵² Orientierung. Im Ausland haben sich die Osmanen sogar als Sittenverderber von Mann und Frau verschrien. Noch im frühen 19. Jahrhundert gilt ein Moslem an sich schon für viele Europäer als homophil.⁵³ Der Koran hingegen verbietet den gleichgeschlechtlichen Verkehr nicht direkt, übernimmt aber die mosaischen Werte des Alten Testaments durch Verweise auf den Untergang Sodoms.⁵⁴ Dennoch findet sich in der bedeutenden⁵⁵ Hadith-Sammlung Sahih al-Bucharis ein Heiratsverbot mit Frauen, zu

⁴⁴ Kreutel, S. 130.

⁴⁵ Vgl. Kreutel, S. 99.

⁴⁶ Vgl. Koran, 5:3.

⁴⁷ Vgl. Kreutel, S. 77.

⁴⁸ Vgl. Kreutel, S. 77f.

⁴⁹ Koran, 24:33.

⁵⁰ Vgl. Kreutel, S. 105ff./121.

⁵¹ Kreutel, S. 101.

⁵² Franz Babinger: Mehmed der Eroberer und seine Zeit. München 1959, S. 222.

⁵³ Lewis, S. 122f./279.

⁵⁴ Vgl. Koran, 7:81/29:29-31.

⁵⁵ Vgl. Ahamad von Denffer (Hg.): Allahs Gesandter hat gesagt... Lützelbach 1984, S. 28.

deren Sohn ein homosexuelles Verhältnis besteht, wobei keine Wertung desselben erfolgt.⁵⁶

Eine eindeutige Verfehlung ist allerdings der mehrfach im Text belegte Alkoholkonsum.⁵⁷ Die religiösen Vorschriften scheint der Autor hierbei zu ignorieren.⁵⁸ Gelegentliches Lügen, z.B. wenn Prügelstrafe droht, ist dagegen ein eher leichtes Vergehen. Auch eine von ihm begangene Unterschriftenfälschung lässt sich besser als List beschreiben.⁵⁹ Die Selbstverständlichkeit, mit der er das in der Heimat besorgte Lösegeld zurück ins Feindesland bringt, ist da wohl bezeichnender für seine Ehrlichkeit. Auch der gelegentliche Hang zu Raufereien macht aus Osman noch keinen Schläger. Entsprechende Kampfhandlungen wirken eher übertrieben und dramatisch in Szene gesetzt. So endet eine Prügelei im Verhältnis 5:1 natürlich „mit Gottes Gnade“⁶⁰ siegreich.

Im Umgang mit Glaubensgenossen zeigt er unterschiedliche Vorgehensweisen. Ein Landsmann, wird von Osman aus Solidarität als sein Vetter ausgegeben, auch wenn dieser ihn immer wieder durch sittenloses Verhalten in Schwierigkeiten bringt. Beispielsweise hilft er in Wien einer muslimischen Prostituierten mit Geldspenden, damit sich diese von diversen Krankheiten erholen kann.⁶¹ Für eine osmanische Dienstmagd hat er allerdings kein Mitleid. Als das knapp dreizehnjährige Mädchen vom Hausverwalter missbraucht wird, nutzt Osman ihr Vertrauen und sein Mitwissen schamlos aus, um den Übergriffigen zur Fluchhilfe zu nötigen.⁶²

⁵⁶ Vgl. Sahih al-Buchari: Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad. Stuttgart 1991, S. 336 (Kap. XXIX, 11).

⁵⁷ Vgl. Kreutel, S. 77/115.

⁵⁸ Vgl. Koran, 2:219/5:90.

⁵⁹ Vgl. Kreutel, S. 145.

⁶⁰ Kreutel, S. 132f.

⁶¹ Vgl. Kreutel, S. 160.

⁶² Vgl. Kreutel, S. 139ff.

5.2. Zur christlichen Kultur

5.2.1. Religion

Bis auf die bereits erwähnte Angst vor einer Zwangsbekehrung scheint der Autor keine Berührungsängste mit dem fremden Glauben zu haben. Er ist im Gegenteil ein interessierter Beobachter ihrer Gebräuche. Das Osterfest umschreibt er als „Fest der Roten Eier“⁶³. Osman zeigt sich auch sehr beeindruckt von dem Prunk einer kirchlichen Hochzeitszeremonie. An Gottesdiensten möchte er aber nicht teilnehmen. In einer kurzen Szene gibt er sich sogar um der Messe zu entgehen als „Lutheraner“⁶⁴ aus. Osman bleibt auch ansonsten in seinem Glauben fest verwurzelt. Lediglich einmal wird die christliche Zeitrechnung verwendet.⁶⁵ An keiner Stelle des Werkes ist jedoch eine feindliche Gesinnung gegenüber dem Christentum festzustellen. Negative Erfahrungen führen nicht zu polemisierenden Verallgemeinerungen Ungläubiger, sondern werden immer am einzelnen Menschen bewertet.

5.2.2. Gesellschaft

Offensichtlich erkundet Osman Aga die ihm fremde Welt neugierig. Schon in seinem Wunsch um eine Versetzung nach Wien wird dies deutlich, denn im Osmanischen Reich besitzt diese Stadt einen legendären Ruf als „Roter Apfel“⁶⁶. Auch hier wird nur anhand von Einzelerfahrungen geurteilt. Eine bestimmte Haltung zur Habsburger Gesellschaft als solcher wird nicht thematisiert. Dennoch existieren ethnische Vorurteile, allerdings gegen Serben.⁶⁷ Gründe hierfür könnten in der langen Nachbarschaft dieser Völker liegen, deren Geschichte reich an blutigen Auseinandersetzungen ist.

Osman zeigt sich von der pflichtbewussten Erschießung österreichischer Plünderer durch Offiziere positiv überrascht. Er nennt später noch mehrere Gelegenheiten, in denen Europäer sich durch ‚Charakterstärke‘ auszeichnen.⁶⁸ Völlig gleichgültig reagiert der Autor als Zeuge eines ehebrecherischen Verhältnisses zwischen einem General und der Frau eines Leutnants. Auch die für Moslems sicherlich ungewöhnliche Freizügigkeit und ein selbstbewussteres Auftreten europäischer Frauen finden keinen moralischen

⁶³ Kreutel, S. 150.

⁶⁴ Kreutel, S. 150.

⁶⁵ Vgl. Kreutel, S. 142.

⁶⁶ Lewis, S. 31.

⁶⁷ Vgl. Kreutel, S. 183.

⁶⁸ Vgl. Kreutel, S. 29/60/69.

Anstoß. Stattdessen bewundert er seine sehr eigenständige Herrin in Wien und träumt sogar von ihr als ein rettungsverheißendes Omen.⁶⁹

Gerne überträgt Osman moslemische Weisheiten und Redensarten auf Menschen und Erlebnisse im Habsburger Reich und scheint so Fremdes zu überbrücken.⁷⁰

6. Schlussbemerkung

Wie bereits erwähnt (Kapitel 4.1.), bleibt Osman Agas Autobiographie über Jahrhunderte unbeachtet. Neben einem grundsätzlichen Desinteresse damaliger Moslems an westeuropäischen Lebensformen, könnte vielleicht auch das Fehlen einer tiefergehenden religiösen Moral hierfür verantwortlich sein. Hinzu kommt, dass dem Amt eines Dolmetschers „das Stigma sozialer Minderwertigkeit anhaftete.“⁷¹

Das behandelte Werk ist ein seltener Versuch, Landesgenossen die christliche Welt in ‚romanhafter‘ Form zugänglich zu machen. Unklar bleibt, inwieweit der Erzähler selbst schon in seinem Denken europäische Werte verinnerlicht hat. Politische Verhältnisse oder der geschichtliche Rahmen werden allerdings nicht thematisiert. Dennoch ist es sicherlich als historische Quelle im Hinblick auf soziokulturelle Inhalte aufschlussreich.

⁶⁹ Vgl. Kreutel, S.177f.

⁷⁰ Vgl. Kreutel, S. 31/131/179.

⁷¹ Lewis, S. 80.

7. Literaturverzeichnis

BABINGER, FRANZ: Stambuler Buchwesen im 18. Jahrhundert. Leipzig 1919.

BABINGER, FRANZ: Mehmed der Eroberer und seine Zeit. München 21959.

BUCHARI, SAHIH AL: Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad. Stuttgart 1991.

DENFFER, AHMAD VON: Allahs Gesandter hat gesagt... Lützelbach 1984.

ENDREß, GERHARD: Einführung in die islamische Geschichte. München 1982.

HÖSCH, EDGAR: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 1988.

KHOURY, ADEL THEODOR: Was sagt der Koran zum Heiligen Krieg? Gütersloh 1991.

DER KORAN. Aus dem Arabischen übersetzt von Max Henning. Stuttgart 21991.

KREUTEL, RICHARD F. (Hg.): Der Gefangene der Giauren. Die abenteuerlichen Schicksale des Dolmetschers Osman Aga aus Temeschwar, von ihm selbst erzählt. Graz/Wien/Köln 1962.

LEWIS, BERNARD: Die Welt der Ungläubigen. Wie der Islam Europa entdeckte. Frankfurt M./Berlin 21987.

MATUZ, JOSEF: Das Osmanische Reich. Grundlagen seiner Geschichte. Darmstadt 1985.